Ragna Körby

# Wie Bibliotheken die Innenstädte beleben

**Städte können ihren Leerstand als Chance betrachten, steckt in ihnen doch das Potenzial, Bildungs- und Kultureinrichtungen zu fördern und durch diese Innenstädte wieder zu einem Ort zu machen, an dem Menschen sich gern aufhalten. Gerade öffentliche Bibliotheken tragen wesentlich zur funktionalen Vielfalt und sozialen Qualität von Stadtzentren bei: als die meistfrequentierten Kultureinrichtungen, konsumfreie Aufenthaltsorte und generationsübergreifende Angebote. Damit Bibliotheken ihr Potenzial entfalten können, benötigen sie Unterstützung, z. B. durch neue Standorte und Gebäude. Hierfür bieten sich viele der innenstädtischen leer stehenden Gebäudetypen an, die viel Raum für innovative Raumkonzepte bieten.**

Ein Nachmittag in der Stadtbibliothek Düsseldorf: Die Bibliothek ist gut gefüllt, die 800 Arbeitsplätze sind belegt, an den vielen Tischgruppen sitzt keiner mehr allein. Viel Jugendliche arbeiten in Gruppen zusammen, während Eltern mit ihren Kindern spielen und lesen. In den Sesseln an den großen Fenstern entspannen sich Personen. Die Workshopräume sind mit Kursen belegt, im Makerspace laufen die 3D-Drucker, im Saal die Vorbereitung für die Abendveranstaltung. Im Café herrscht Hochbetrieb, es ist lebendig und ruhig zugleich. Zwischen 2000 und 3000 Menschen kommen täglich in die 2022 neu eröffnete Bibliothek, die auf 8000 m² eines am Bahnhof liegenden ehemaligen Postverteilzentrums untergebracht ist.

Öffentliche Bibliotheken sind grundsätzlich die meistfrequentierten Kultureinrichtungen einer Stadt. Aber die Zahlen aus Düsseldorf beeindrucken dennoch enorm und widersprechen dem Bild einer unzeitgemäßen Einrichtung, wie Bibliotheken in Zeiten des Internets auch vielfach hinterfragt werden. Die Nachfrage nach öffentlichen Bibliotheken steigt tatsächlich bundesweit deutlich – sowohl in den Besuchszahlen als auch in der Aufenthaltsdauer.

Während Bibliotheken sich fragen, wo und wie sie mehr Platz und Raum für Menschen anbieten können und neue Standorte in zentralen, gut erreichbaren Lagen suchen, entstehen in vielen Innenstädte großer Leerstand, Funk-

Abb. 1: In Herning (Dänemark) ist ein innerstädtischer Supermarkt heute eine vielfältig genutzte Bibliothek. Der Spielbereich befindet sich direkt im Schaufenster, mit Ausblick auf die Fußgängerzone. (Foto: Körby 2023)

tionsverlust und abnehmende Aufenthaltsqualität. Lässt sich nicht beides zusammendenken? Liegt hier nicht eine strategische Chance? Können Bibliotheken zu Schlüsselakteuren für die Zukunft der Innenstädte werden? In stadtplanerischen Konzepten wird dies zunehmend als Strategie vorgeschlagen (Stadt Offenbach am Main 2020). Und dies zu Recht!

## Warum Städte öffentliche Bibliotheken brauchen

In Deutschland gibt es rund 8142 öffentliche Bibliotheken, viele davon sind ehrenamtlich betrieben. Nur ca. 40 % der Gemeinden verfügen über eine eigene Stadtbibliothek, sodass es nur 2000 öffentliche Bibliotheken in kommunaler Hand und mit hauptamtlicher Leitung gibt (Seefeldt 2022). Weil sie eine freiwillige Aufgabe der Kommunen sind, hängen Bestand und Ausstattung vom politischen Willen sowie vom Haushalt ab. Dabei halten Kommunen mit dem Betrieb einer öffentliche Bibliotheken eine Einrichtung in der Hand, die weit mehr leistet, als auf den ersten Blick erscheint. Sie wirken sich sowohl positiv auf den Sozialraum als auch gleichermaßen auf den Stadtraum aus.

Bibliotheken kommen in unterschiedlichsten städtebaulichen Kontexten vor: als große Zentrale in Metropolen, in Mittel- und Kleinstädten oder als „Einraumbibliothek" in Stadtteilen oder Landgemeinden. Sie passen sich ihrem jeweiligen Umfeld an und entwickeln ortspezifisch ihre Rolle und Angebote. Die Kernaufgabe aller öffentlichen Bibliotheken ist es, allen Bürgerinnen und Bürgern niedrigschwellig Zugang zu Informationen anzubieten. Hierzu dient die Bereitstellung von Medien sowie die fachkundige Beratung durch die Bibliothekare. Sie stellen jedoch nicht nur Wissen bereit, sondern sie sind Orte, an denen Wissen aktiv vermittelt, produziert und geteilt wird. Die Ausstattung mit Makerspaces, als „Bibliothek der Dinge" und mit zahlreichen Vermittlungsangeboten machen sie zunehmend zu Orten der Kreativität. Angebote, wie Lernplattformen, Podcaststudios oder Gaming-Bereiche, erweitern Bibliotheken zudem zu Schnittstellen zwischen analogen und digitalen Lernwelten (Stang 2023).

Bibliotheken bieten eine große Nutzungsvielfalt und sind darum Räume, in denen viele Lebensbereiche ineinandergreifen: Für die einen ist sie Arbeitsplatz, für andere Freizeit-, für die nächsten Begegnungsort. Bibliotheken sind vor allem auch physische Räume, mit spezifischen Eigenschaften – je nach Stadtgröße und Kontext. Grundsätzlich sind sie offene und öffentliche Räume, die niedrigschwellig zugänglich sind. In ihrem Inneren erzeugen die Aufstellung der Medien und die vielen Bücherregale sowohl eine spezifische Ordnung als auch Atmosphäre. Das macht sie zu beliebten Lern- und Konzentrationsorten. Für Jugendliche oder Studierende, die zu Hause keine ruhigen Lernbedingungen haben, sind sie oft die einzige Alternative, um sich in einem ruhigen Umfeld auf die nächste Prüfung vorzubereiten. Beliebt sind Bibliotheken nicht nur für die stille Arbeit, sondern auch als Ort der Begegnung. In der Bibliothekswissenschaft werden Bibliotheken als Orte der informellen, beiläufigen Begegnung beschrieben. In ihren Räumen kommt ein Querschnitt der Stadtgesellschaft zusammen. Auch wenn vieles nebeneinander geschieht, entsteht ein Gefühl von Gemeinschaft. In ihnen wird sozialer Zusammenhalt sicht- und erlebbar. Diese Eigenschaften werden auch mit dem aus der Soziologie stammenden Begriff des Dritten Orts beschrieben – obwohl der Soziologe Ray Oldenburg, der den Begriff prägte, um Orte außerhalb von Wohnen und Arbeit zu benennen, Bibliotheken ursprünglich nicht meinte. Der Begriff ist unscharf, hat sich aber im Bibliothekswesen durchgesetzt, um eine spezifische konzeptionelle Ausrichtung zu beschreiben, die den Fokus von den Medien weg auf Menschen und Aufenthaltsqualität setzt (Fansa 2012, S. 52 ff.).

Bibliotheken ermöglichen im besonderen Maße soziale Begegnung und kulturelle Teilhabe, sie tragen zu Bildungsgerechtigkeit bei und stärken Integration, wie der Deutsche Bibliotheksverband in seinen Leitlinien zur Entwicklung öffentlicher Bibliotheken betont (dbv 2021). Nicht zu unterschätzen ist die Funktion von Bibliotheken für Personen, die neu in eine Stadt ziehen oder Migrantinnen und Migranten: Sie sind wichtige Anlaufstellen, die eine erste Orientierung in der neuen Stadt bieten. Sie stärken die Identifikation mit der Stadt, weil Menschen spüren, dass sie hier Platz haben. Wo Bibliotheken gestärkt werden, wachsen zudem Verantwortungsübernahme und Zusammenhalt. All dies macht ihren gesellschaftlichen Mehrwert aus. Zusätzlich hat die Bibliothek eine klare stadträumliche Wirkung. Wo sie gut erreichbar liegt und lange geöffnet ist, entsteht Frequenz: Menschen kommen, bleiben, gehen wieder, holen andere ab, treffen sich. Das Umfeld profitiert davon unmittelbar. Bibliotheken ziehen unterschiedliche Gruppen an und sorgen so für Belebung zu verschiedenen Tageszeiten. Genau das macht sie auch für die Innenstadtentwicklung interessant.

## Wie Bibliotheken die Innenstädte beleben

Die Innenstädte sind einerseits identitätsstiftende Orte einer Stadt, befinden sich aber in einem tiefgreifenden Wandel. Waren bislang die kommerziellen Nutzungen bestimmend, sind es nun durch den Rückgang des Einzelhandels wachsende Leerstände. Weitere Probleme sind der unattraktive öffentliche Raum, die Verkehrsbelastung außerhalb der Fußgängerzonen sowie der Hitzeinseleffekt durch dichte Bebauung, wenig Begrünung und klimatische Veränderungen. Menschen kommen weniger zum Einkaufen in die Stadt; die fehlende Aufenthaltsqualität ist dabei ein Faktor. Funktionsmischung, Stärkung der Aufenthalts-

qualität und des sozialen Zusammenhalts, kooperative Planungsprozesse sowie nachhaltiger Stadtumbau – das sind die stadtplanerischen Strategien für die Innenstadt, wie sie in Strategiepapieren und Innenstadtentwicklungskonzepten benannt werden. Sozialer Infrastruktur sowie Kultur- und Bildungseinrichtungen kommen eine immer stärkere Bedeutung zu (Diringer et al. 2022, S. 21f.).

Das Potenzial von öffentlichen Bibliotheken in der Innenstadt liegt darin, einen Beitrag zu all diesen Aspekten zu leisten:

- Beitrag zur Funktionsmischung: In vielen Innenstädten gehören sie zu den wenigen nichtkommerziellen Orten, die dauerhaft Publikum anziehen. Gerade für Menschen, für die die Innenstadt sonst unattraktiv ist, wie Familien, Kinder und Menschen mit geringem Einkommen, sind sie deshalb enorm wichtig. Darüber hinaus können sie als Baustein in umfassenden Strategien zur Stadtentwicklung, von der Klimaanpassung bis zur Mobilitätswende, eingesetzt werden. So können sie auf eine Vielzahl von Belangen reagieren.
- Beitrag zur Aufenthaltsqualität: Gut gestaltete und gepflegte Räume laden zum Verweilen ein. So ist das Credo progressiver Bibliotheken: weniger Regalfläche, mehr Sitzplätze. Und Erfahrungen aus Großstädten, wie Hannover, zeigen: Jeder neue geschaffene Platz ist sofort belegt. Längere Öffnungszeiten und Open-Library-Modelle, bei denen die Bibliothek mittels Chipkarte auch ohne Personal vor Ort besucht werden kann, erweitern die Nutzungsmöglichkeiten in den Abendstunden oder am Wochenende erheblich – ein Angebot, das besonders Familien und Berufstätigen entgegenkommt. Das ermöglicht es Menschen, die Bibliothek wirklich als Teil ihres Alltagsraums zu begreifen und sie als Wohnzimmer oder Ergänzung des Homeoffice als Arbeits- und Lernort zu nutzen. Sie sind Teil des öffentlichen Raums und bieten im Winter Wärme und im Sommer Kühlung.
- Beitrag zur Belebung des öffentlichen Raums: Mit im Schnitt bis zu 1000 Besucherinnen und Besuchern täglich in Mittelstädten – und entsprechend höheren Zahlen in Großstädten – sind Bibliotheken hohe Frequenzbringer, die allein dadurch den Stadtraum beleben. Es ist zudem vorteilhaft, wenn Bibliotheken Flächen im Erdgeschoss haben, weil sie sich so mehr dem Stadtraum öffnen können. Dieser sollte durch Cafés, Sitzgelegenheiten, Spielmöglichkeiten und andere Freiraumnutzungen gestaltet werden. So werden Bibliotheksnutzende dazu motiviert, den öffentlichen Raum vor dem Gebäude aktiv zu nutzen. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist Rosenheim.
- Beitrag zum Sozialraum: Bibliotheken bieten einen Ausgleich zu kleinen Wohnungen in verdichteten Lagen. Sie können insbesondere in Städten mit unterschiedlichen sozialen Schichten als soziale Anker und Orte der Integration im Zentrum agieren und die Bildung von nachbarschaftlichen Beziehungen fördern. Die Schlüsselrolle, die sie im Sinne der Innenentwicklung bei der Aufwertung der Stadtzentren als Wohnraum einnehmen können, ist in Zukunft von großer Bedeutung.
- Beitrag zu Stadtentwicklungs- und Beteiligungsprozessen: Öffentliche Bibliotheken haben das Potenzial, als Institution die Veränderung der Städte aktiv mitzugestalten. Sie können als Multiplikatoren zwischen Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung vermitteln, indem sie die unterschiedlichen Perspektiven zusammenbringen und einen Austausch zwischen beiden Seiten ermöglichen. Ihre Reichweite erstreckt sich auf eine Vielzahl unterschiedlicher Nutzergruppen, wodurch sie zu relevanten Partnern für partizipative Planungsprozesse werden. Ihre Räume eignen sich hervorragend, um stadtplanerische Themen an eine breite Öffentlichkeit zu vermitteln, beispielsweise durch Ausstellungen, Veranstaltungen oder Planungswerkstätten.

All diese Aspekte verdeutlichen das enorme Potenzial öffentlicher Bibliotheken. Es versteht sich von selbst, dass auch für Bibliotheken zentrale, gut einsehbare Standorte von großer Wichtigkeit sind – und demzufolge Innenstädte durchaus attraktive Standorte für sie sind. Vor allem aber ist entscheidend, dass sie so verortet werden, dass sie gut erreichbar sind. Aus städtebaulicher Sicht ist der optimale Standort für Bibliotheken an einem Ort, an dem sich Wege kreuzen, also an belebten Schnittstellen von Alltagswegen. So lassen sich Bibliotheken gut mit den alltäglichen Besorgungen der Leute verbinden und können auch spontan besucht werden. Es braucht das Zusammenspiel aus vorhandener Frequenz und Belebtheit, die sie verstärken oder einen Impuls für weitere Entwicklung geben können.[1]

## Bestandsgebäude nutzen statt neu bauen

Aus ökologischen, ökonomischen und städtebaulichen Gründen setzt ein nachhaltiger Stadtumbau auf Umnutzung statt Neubau, denn nur die Weiterentwicklung der bestehenden baulichen Strukturen ist ressourcenschonend. Der Erhalt bestehender Gebäude sichert zudem immaterielle Werte, wie Baukultur, Identität und lokale Geschichte. Das ist für Bibliotheken nichts Neues, sondern folgt ihrer Tradition. Neubauten entstehen selten; rund 70 % der Bibliotheksprojekte wurden und werden im Bestand realisiert. In der Vergangenheit war es für viele Städte unmöglich, zentrale Lagen zu finanzieren, weshalb Bibliotheken oft in Gebäuden in Randlagen oder in Baudenkmälern in kommunaler Hand untergebracht sind. Neue Bibliothekskonzepte zielen darauf ab, dass sie sich weiter öffnen, mehr Pro-

1 Das heißt auch: Bibliotheken retten Innenstädte nicht allein. Man kann sie nicht als alleinige Einrichtung zur Belebung eines Standorts einsetzen, um Erfolg zu erzielen.

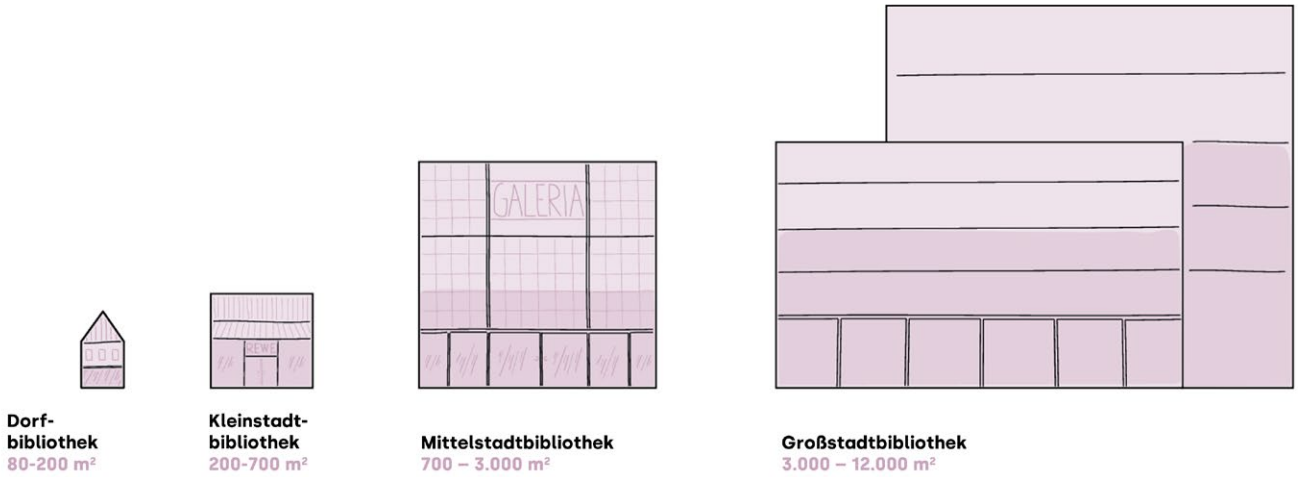


Abb. 2: Bibliotheken finden mit ihrem Flächenanspruch in Gewerbeflächen passende Räume. Sie profitieren von großzügigen und multifunktional bespielbaren Grundrissen. (Grafik: Körby, Salta 2025)

gramme anbieten können und stärker mit ihrer Umgebung vernetzt sind. Dafür brauchen sie Räumlichkeiten, die diesen Ansprüchen gerecht werden.

Bei der Innenstadtentwicklung steht nun ebenfalls nicht der nächste Neubau im Mittelpunkt, stattdessen geht es um die Umnutzung von Ladenlokalen, Kaufhäusern, Büroflächen, Parkhäusern und Kinos. Viele bereits umgesetzte Beispiele zeigen, dass sich diese Typologien erstaunlich gut für Bibliotheken eignen. Sie verfügen über gute Standortlagen und großzügige Grundrisse. Besonders deutlich wird dies bei Kaufhäusern. Seit 1994 wurden 311 Kaufhäuser aufgegeben. Nina Hangebruch zufolge werden inzwischen 43 davon als Bildungs- und Kulturorte genutzt, davon 17 als Bibliotheken (Hangebruch 2025, S. 19).

Es gibt gute Gründe, warum diese Gebäudetypologie dafür geeignet ist: Kaufhäuser liegen oftmals in städtebaulich zentralen Lagen an Kreuzungspunkten und wichtigen Verkehrsachsen. Diese Lagen sind oft durch mehrere adressbildende Fassaden gekennzeichnet. Architektonisch zeichnen sie sich durch große Grundflächen, hohe und tiefe Räume sowie zentrale Eingangsbereiche aus. Oft sind sie sogar mit nutzbaren Dachflächen ausgestattet. Diese Eigenschaften decken sich in hohem Maße mit den räumlichen Anforderungen heutiger Bibliotheken und ermöglichen hybride, gemeinwohlorientierte Nutzungen, die in Neubauten kaum realisierbar wären (BBSR 2024; Gantert/Siedle 2022, S. 18 ff.). Zahlreiche Städte zeigen inzwischen, wie Warenhäuser neu programmiert und mit neuem Leben gefüllt werden können.

- Bayreuth, Recklinghausen und Chemnitz sind nur einige Beispiele für Städte, die aus Warenhäusern Kultur- und Bildungsstätten gemacht haben und in denen die Bibliothek jeweils eine zentrale Rolle spielt. Die Bibliotheksräume sind offen und flexibel gestaltet, laden sowohl zum Flanieren als auch zum Verweilen ein und überschneiden sich mit den anderen Einrichtungen im Haus. Hieraus entstehen zahlreiche Synergien zwischen den Einrichtungen.
- Offenbach wiederum hat das frühere Galeria-Gebäude erworben, um damit einen Impuls für die Innenstadt zu setzen. Die Bibliothek will darin in Zukunft eng mit lokalen Netzwerken und zivilgesellschaftlichen Gruppen arbeiten und ihre Flächen teilen. Hierfür findet im Vorfeld ein Partizipationsprozess statt.
- Die Stadt Essen baut derzeit ein ehemaliges Kaufhaus zum neuen Standort der Stadtbibliothek um, mit einem besonderen Schwerpunkt auf Musik und kultureller Bildung.
- Köln wiederum nutzt als Interimsstandort der Stadtbibliothek ein ehemaliges Kaufhaus in unmittelbarer Lage zur Einkaufsstraße. Hier wird getestet, welche Rolle eine Bibliothek im dichten Zentrum übernehmen kann und welche Zielgruppen sich dadurch neu erreichen lassen.
- München geht noch einen Schritt weiter und nutzt mit der Ladenstadt „Motorama“ sogar die Typologie des Shopping-Centers um. Während der Gasteig umgebaut wird, dient das Center als temporärer Bibliotheksstandort. Die Fläche wird experimentell genutzt: Kinder- und Jugendbibliothek, Co-Working-Bereiche und Makerspace verteilen sich auf unterschiedliche Ladenlokale. Geöffnet ist die Bibliothek bis 22 Uhr auch ohne Personal, aber unter Aufsicht von einem Sicherheitsdienst.

Andere Beispiele zeigen, dass auch große Immobilien, wie die der Post, ein großes Potenzial haben, weil sie häufig an strategisch günstigen und zentralen Verkehrsknotenpunkten liegen: Die Zentralbibliothek der Hamburger Bücherhallen im Hühnerposten und das Kap1 zeigen eindrücklich, wie gut sich diese Gebäude für Bibliotheken eignen, auch wenn sie am Rand der Innenstadt liegen. Und in Bochum entsteht mit dem „Haus des Wissens“ in einem ehemaligen Postgebäude ein hybrider Ort, der Bibliothek, Volkshochschule und Markthalle zusammenführt und so kommerzielle und öffentliche Nutzungen in zentraler Lage miteinander verschränkt.

Abb. 3: Kaufhausumnutzung in Bayreuth als Schlusspunkt der Fußgängerzone. Ein Projekt der Stadterneuerung, das maßgeblich zur Stabilisierung des direkten städtebaulichen Umfelds beigetragen hat. (Foto: Körby 2023)

## Bibliotheken als Ankernutzung

Die Beispiele zeigen, dass die Umnutzung großer Bestandsimmobilien bereits in vielen Städten Realität ist. All diese Projekte nutzten Gebäude um, die für viele Menschen vor Ort vertraute Orte darstellen. Ihre Umnutzung – statt Abriss – bewahrt ein Stück Stadtgeschichte, auch wenn es sich nicht um Baudenkmäler, sondern um „Alltagsarchitektur" handelt. Die Bibliotheken übernehmen dabei zunehmend die Rolle von öffentlichen Ankernutzern, die vielfältige Nutzungen zusammenführen, verlässlich Frequenz erzeugen und Gebäude für eine breite Nutzerschaft öffnen. Die Kommunen nehmen damit eine aktive Rolle in der Innenstadtentwicklung ein; durch den Erwerb der Gebäude und die öffentliche Einrichtung sichern sie eine langfristige Nutzung der innerstädtischen Schlüsselimmobilien. Der Ansatz funktioniert vor allem dann, wenn Bibliotheken mit anderen Bildungs-, Kultur-, sozialen und kommerziellen Partnern kooperativ zusammenarbeiten und die Einrichtungen auch räumlich eng verzahnt werden. So entstehen gemeinwohlorientierte Mixed-Use-Konzepte.

## Fazit

Die hier skizzierten Potenziale von öffentlichen Bibliotheken entfalten sich jedoch nicht von selbst. Die Analyse gelungener Fallbeispiele zeigt, dass integrierte Planung und politische Prioritätensetzung Voraussetzung dafür sind, dass Entscheidungen über Standorte und Gebäude strategisch sinnvoll gefällt werden. Daraus leitet sich ab, dass Bibliotheken frühzeitig in städtebauliche Entwicklungsprozesse eingebunden werden sollten - nur so können sie ihre Wirkung als öffentliche Ankernutzung voll entfalten. Hierfür braucht es wiederum eine mutige Stadtpolitik, die die Potenziale ihrer eigenen Einrichtung auch erkennt.

Für Bibliotheksprojekte sollten Städte in den meisten Fällen breite Unterstützung finden, denn ihre Popularität spiegelt sich in verschiedenen Bevölkerungsbefragungen wider. Kultur- und Bildungseinrichtungen gehören demnach zu den am stärksten gewünschten Nutzungen in Innenstädten. Bibliotheken genießen dabei besonders hohe Zustimmung und werden als positiv besetzte, zugängliche Orte wahrgenommen (Bundesstiftung Baukultur, S. 48), darum sind Bibliotheken auch unbedingt als baukulturelle Aufgabe zu verstehen. Mit Architekturwettbewerben und partizipativen Verfahren können sie umso mehr zu identitätsstiftenden Orten werden, die den Stadtraum prägen und die Erwartungen der Stadtgesellschaft an öffentliche Räume erfüllen. Damit Innenstädte an Wert und als Sozialraum gewinnen, muss das Potenzial von Bibliotheken entdeckt, sie als Institution gehört und in die Stadtentwicklung einbezogen werden. Nur so lässt sich ihr Potenzial vollständig nutzen – und zwar an alten als auch neuen Standorten.

**Ragna Körby**
Dipl. Ing. Bauass., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Stadtumbau + Ortserneuerung an der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität (RPTU) Kaiserslautern-Landau

**Quellen:**

BBSR (Hg.) (2024): Kauf- und Warenhäuser im Wandel. Kleiner baukultureller Statusbericht. Unter Mitarbeit von Nina Hangebruch, Lisa Haag, Ines Dobosic und Tim Rieniets. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Bonn.

Bundesstiftung Baukultur (Hg.): Baukulturbericht 2022/23. Neue Umbaukultur. 1. Auflage. Berlin (Baukulturbericht).

dbv (2021): Öffentliche Bibliothek 2025. Leitlinien für die Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken. Positionspapier. Berlin.

Diringer, Julia/Pätzold, Ricarda/Trapp, Jan Hendrik/Wagner-Endres, Sandra (2022): Frischer Wind in die Innenstädte. Handlungsspielräume zur Transformation nutzen. Hg. v. Deutschen Institut für Urbanistik (DIfU). Berlin (Difu-Sonderveröffentlichungen).

Fansa, Jonas (2012): Die Bibliothek als physischer Raum. In: Umlauf, Konrad/Gradmann, Stefan (Hg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. 1. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, S. 40–72.

Gantert, Marius/Siedle, Julia (2022): Typenkatalog der Obsoleten Stadt. In: Obsolete Stadt. Raumpotenziale für eine gemeinwohlorientierte und koproduktive Stadtentwicklungspraxis in wachsenden Großstädten. Universität Kassel, Fachgebiet Städtebau.

Hangebruch, Nina (2025): Innenstadtzentren als Kultur- und Bildungsorte – Potenziale früherer Warenhäuser. In: PlanerIn (5), S. 19–22.

Seefeldt, Jürgen (2022): Öffentliche Bibliotheken. Online verfügbar unter: https://bibliotheksportal.de/informationen/bibliothekslandschaft/oeffentliche-bibliotheken/, zuletzt aktualisiert am 02.04.2025, zuletzt geprüft am 02.04.2025.

Stadt Offenbach am Main (2020): Offen denken. Zukunftskonzept Innenstadt. Erarbeitet von urbanista (Julian Petrin, Sven Lohmeyer und Jana Gregorczyk). Offenbach.

Stang, Richard (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten: De Gruyter Saur.